

warben sie die Entscheider im Amt Blank: Es sei zweckmäßig, alle künftigen deutschen Verbände im Bereich der britischen Zone, sprich: unter dem Oberbefehl der 2<sup>nd</sup> Allied Tactical Air Force mit britischen Flugzeugmustern auszurüsten und die betreffende Ausbildung bei der Royal Air Force durchzuführen. Deutsche in ‚ihren‘ Stäben auf dem Kontinent wollten sie allerdings nicht haben.<sup>200</sup> Nachdem jedoch der EVG-Vertrag am 30. August 1954 in der französischen Nationalversammlung durchgefallen war und die Bundesrepublik Deutschland der NATO beitrug, was auf der Ostseite des Eisernen Vorhangs umgehend zur Gründung des Warschauer Paktes führte, wurden die Karten wieder einmal völlig neu gemischt. Nun ging auch die Luftwaffengruppe im Amt Blank systematischer vor. Bei all den hochfliegenden Plänen hatte man nämlich eines fast vergessen: daß zunächst ein Typ für die Auswahl- und Anfängerschulung gefunden werden mußte.

Jetzt schien die Entwicklung für Walter Krupinski so interessant zu werden, daß er etwas tat, das gar nicht in seinem Naturell lag: Er begann am 24. Mai 1955, ein dienstliches Tagebuch zu führen. Es endet am 22. Juli 1956 und bleibt das einzige seines Lebens. In dieser handgeschriebenen Kladde haben wir eine einmalige Quelle zur Entstehung der Bundesluftwaffe.

Als Krupinski zu schreiben begann, war die Erprobung potentieller Auswahl-, Ausbildungs- und Verbindungsflugzeuge bereits in vollem Gang und führte zu ersten Verwerfungen in der Luftwaffengruppe des Amtes Blank, an denen die sehr unterschiedlichen Charaktere und Interessen der Handelnden überaus deutlich zutage treten. Nach einem Programm, das von dem früheren Rechliner Testpiloten Heinrich Beauvais ausgearbeitet worden war, wurden in Hanglar und Nörvenich sieben Typen auf ihre Eignung geprüft: Beech Mentor, Saab Safir, Morane 733, Piaggio 148 und 149, Fokker S 11 und de Havilland Chipmunk. Am Ende sollte die Entscheidung für ein Muster stehen, das unter der Ausschreibung ‚Formel I‘ zur Jet-Ausbildung weiterführte und für ein Muster der ‚Formel II‘, das den Einstieg zur Ausbildung auf Einsatz-Propellerflugzeugen bildete. Im Hintergrund wurde jedoch bereits erwogen, für all diese Zwecke und für den Dienst als Verbindungsmaschine möglichst nur einen Typ zu beschaffen, denn das Geld war knapp.

Angesichts dieses unklaren Auftrags waren die testenden Flugzeugführer bald zerstritten. Johannes Steinhoff stand aus objektiv unerfindlichen Gründen allein für die bereits veraltete Saab Safir, Erhard Braune, Herbert Wehnelt und Walter Krupinski schlugen die Beech Mentor für die Formel I und die Piaggio 149 für die Formel II vor. *„Baudissin soll auf erträgliches Maß zurückgeschraubt werden (keine Vertrauensmänner)“*, faßte Walter Krupinski die Begebenheiten des Tages zusammen, *„Geschwader keine Namen ... Bundestagsabgeordnete, die in den USA waren, wollen drei Ministerien (Heer, Luft, Marine). Panitzki dagegen. Ich weiß nicht, ob man es ablehnen sollte ... Wehnelt hat Andres*

---

<sup>200</sup> vgl. BA/MA: Schreiben Werner Panitzki an Amt Blank, Leiter III/P1 vom 05. November 1954, BW 9/2438

*heute nochmal von dem ganzen Trappel berichtet, der bei uns Jägern seit Jahr und Tag die Stimmung verdirbt. Andres hat dabei auch gesagt, daß der Grund allen Übels Steinhoff ist, der einfach nicht merkt oder merken will, daß alle seine bekannten Kriegsfehler wieder verstärkt bei ihm auftauchen, die in der Nachkriegszeit teilweise verschwunden waren ...*<sup>201</sup>

Damit brachen Animositäten auf, deren Wurzeln bis an die Ostfront 1941 zurückreichen. Krupinski betrachtete seinen damaligen und jetzigen Vorgesetzten mit äußerstem Argwohn: irgend etwas stimmte an dessen Verhalten nicht. Steinhoff schien ihm Pläne zu verfolgen, die über die rein sachliche Frage nach dem besten Basis-Flugzeugmuster für die künftige Luftwaffe hinausgingen. Er entdeckte, daß es enge private Beziehungen zwischen Steinhoff und dem deutschen Saab-Vertreter Carl Clemens Bucker gab, schwieg jedoch. Der Flugzeugtypen-Konflikt ließ sich nicht mehr innerhalb des Amtes lösen, weswegen er schließlich bei Adolf Galland – dem ‚Großmufti‘ – landete, der zwar noch keine der Maschinen geflogen hatte und als lupenreiner Zivillist auch nicht zur Mitsprache legitimiert war, aber in der Formel I für eine Ausbildung plädierte, die von der Beech Mentor über die Fouga Magister zum Einsatzmuster lief, während er in der Formel II die Piaggio 149 favorisierte: *„Damit hat Steinhoff echt gelogen, denn er hat nicht nur Braune und mir, sondern auch Panitzki erklärt, der Großmufti wäre für Safir.“*<sup>202</sup> Als sich eine Reihe ehemaliger Kommodores am 03. Juni 1955 bei Josef Priller in Augsburg traf, kam es darob zu einem handfesten Krach: *„Großer Gegensatz zwischen Steinhoff einerseits, Trautloft, Neumann und teilweise Großmufti andererseits. Trautloft hat mit Steinhoff kein Wort gesprochen, Neumann hat Steinhoff als ‚Koofmich‘ tituliert ... Hat darauf hingewiesen, daß Freundschaft und Geschäft getrennt werden müssen.“*<sup>203</sup> Angesichts dieses Widerstandes scheint Johannes Steinhoff seine Taktik geändert zu haben: Von nun an berichtete die Presse – offensichtlich von einem Informanten im Amt Blank hervorragend bedient – über den Stand der Beschaffungsentscheidung, und zwar mit einem kommentierende Unterton, der durchaus in die Richtung der Steinhoff’schen Interessen lief.

Neben den Winkelzügen zur materiellen Rüstung tobte der Kampf um Stellenbesetzungen, Eingruppierungen und Beförderungen. Besonders nach der Umwandlung des Amtes ins Bundesministerium für Verteidigung am 07. Juni 1955 verging kaum ein Tag, an dem nicht Träger kleiner und großer Namen der Wehrmacht-Luftwaffe bei Krupinski

---

201 Krupinski, Walter: *Tagebuch. Eintrag vom 24. Mai 1955.* – Herbert Wehnelt (20. September 1918 – 17. Februar 2007) flog im Krieg beim JG 2, war Staffelführer beim JG 51 und bei Kriegsende Kommodore des JG 106. 1957 wurde er erster Kommandeur der WaSLw 10. Er ging 1974 als Kommandierender General Luftflotte in den Ruhestand. Werner Andres (13. Juli 1909 – 15. Januar 1975) war Gruppenkommandeur beim JG 27 und dem JG 3 gewesen. Er verließ das Amt Blank, um das Unternehmen seiner Eltern fortzuführen. Von 1957 bis zu seinem Tod war er 1. Vorsitzender der Gemeinschaft der Jagdflieger.

202 ebd., Eintrag vom 25. Mai 1955. – Galland war seinerzeit noch als erster Inspekteur der Luftwaffe im Gespräch. Entsprechende Initiativen scheiterten jedoch am Widerstand der Engländer und Amerikaner.

203 ebd., Eintrag vom 07. Juni 1955

und seinen Kameraden um eine Verwendung vorsprachen. Karl Gratz und Franz Jänisch suchten den ‚Grafen‘ sogar am Pfingstwochenende in Oberreifenberg auf, andere wie Ralph v. Rettberg, Walter Schuck, Heinz Rose, Franz Götz und der Schlachtfieger Gerhard Limberg, ja selbst der ‚Ohne mich‘-Kolumnist Wolfgang Späte sprachen im Ministerium vor.<sup>204</sup> Inzwischen stand fest, daß Dieter Hrabak, Kurt Kuhlmeier und Johannes Steinhoff am 15. Juli 1955 als erste Deutsche zur Jet-Ausbildung in die USA kommandiert werden würden, was Werner Panitzki im Blick auf Letzteren mit den Worten kommentierte: *„Sind wir doch froh, daß wir ihn eine zeitlang los sind!“*<sup>205</sup>

Gerade im Falle Steinhoffs verwundert dieses kostspielige Kommando, denn es nahm praktisch schon vorweg, daß er als Offizier mit Dienstgrad Oberst in die kommende Luftwaffe übernommen werden würde. Das war aber noch keineswegs beschlossen, denn Vorbehalte gegen ihn bestanden nicht nur unter seinen ehemaligen Kameraden im Amt Blank. Wer als Oberst oder General dienen wollte, wurde ab 23. Juli 1957 vom sogenannten Personalgutachterausschuß auf seine Eignung als militärischer Vorgesetzter geprüft. Dieser Ausschuß bestand aus unabhängigen Persönlichkeiten – meist Verfolgten oder Widerstandskämpfern im Dritten Reich –, wurde aufgrund eines eigenen Gesetzes tätig, war an keinerlei Weisungen gebunden und behandelte im Laufe seiner rund zweijährigen Existenz ungefähr 600 Bewerbungen. Um die Flut notwendiger Entscheidungen überhaupt bewältigen zu können, teilte sich der Ausschuß in vier Unterausschüsse. Einen dieser Unterausschüsse leitete Frido v. Senger und Etterlin.

Senger hatte im Zweiten Weltkrieg als Kommandierender General des XIV. Panzerkorps dafür gesorgt, daß zumindest ein Teil der Kunstschatze des italienischen Klosters Monte Cassino in Sicherheit gebracht worden war, bevor die Abtei in den Brennpunkt der Kämpfe zwischen den Westalliierten und der deutschen Wehrmacht geriet. In englischer Gefangenschaft traf er seinen Studienfreund Kurt Hahn wieder, den Gründer der Schloßschule Salem. Hahn hatte als rassistisch Verfolgter aus dem Deutschen Reich fliehen müssen und bestimmte ihn 1948 zum Leiter der Salemer Zweigschule Spetzgart. Nach seiner Pensionierung wurde er neben Heusinger, Speidel und Foertsch zu einem der Autoren der

---

204 ebd., Einträge 03. – 16. Juni 1955. – Franz Götz war zuletzt Kommandeur des Ausbildungskommandos der Luftwaffe in Decimomannu/Sardinien und ging am 31. März 1969 als Oberst in den Ruhestand, Gerhard Limberg war in den 1960er und 1970er Jahren federführend bei der Einführung des Waffensystems Panavia ‚Tornado‘ und 1974 – 1978 Inspekteur der Luftwaffe im Rang eines Generalleutnants. – Interessant auch die Taktik des früheren Jagdfliegerführers General Theo Osterkamp: *„Theo Osterkamp war heute bei Pani(tzki), um zu hören, ob er mit Wiederverwendung rechnen kann. Pani hat geantwortet: Herr General, wenn Sie so offen fragen, will ich genauso offen antworten: Nein! Langes Gesicht. Ja, ob er dann nicht wenigstens für ein halbes Jahr eingestellt werden könne, wegen seiner Pension. Darauf ist Pani massiv geworden. Meine Befürchtungen, daß Theo auf den Luftwaffen-Obermotzposen spitz ist, bestätigte Pani vollauf. Vor einem Jahr hat Theo an Blank geschrieben, der Einzige, der für den Posten des Lw-Inspektors in Frage kommt, ist – Galland. Vor zwei Monaten zweiter Brief, er hätte erst jetzt erfahren, daß der Lw-Inspekteur so ‚ne Art Oberbefehlshaber sei. Dafür sei Galland auf keinen Fall geeignet ...“* (Eintrag vom 16. Juli 1955)

205 ebd., Eintrag vom 09. Juli 1955

Himmeroder Denkschrift. Im Sommer 1955 lag dem Personalgutachterausschuß die Bewerbung von Oberst a. D. Johannes Steinhoff vor und wurde offensichtlich kontrovers diskutiert, denn Senger beschloß, private Nachforschungen anzustellen.

In Salem gab es einen Mann, der Steinhoff kennen mußte und Sengers unbedingtes Vertrauen genoß. Er war dort als Organisationsleiter tätig, hatte aber im Krieg die III./JG 52 geführt. Sein Name war Günther Rall.

*„Ziemlich überraschend lud General v. Senger meine Frau und mich einmal im Herbst 1955 auf sein Gut im Schwarzwald zum Kaffee ein“, erinnert sich Rall, „und bat mich zu einem kleinen Spaziergang. Während wir liefen, stellte er eingehende Fragen zu Steinhoffs Persönlichkeit und seinem Verhalten im Krieg, die ich allerdings kaum beantworten konnte. Wir waren zwar Staffelkapitäne und Gruppenkommandeure im selben Geschwader gewesen, hatten uns aber im Südabschnitt der Ostfront nur flüchtig kennengelernt. Bei einem späteren Treffen ließ v. Senger dann durchblicken, daß Steinhoffs Bewerbung vom Personalgutachterausschuß nach vielem Hin und Her nur unter Bedingungen akzeptiert worden sei. Die Hauptbedingung war, daß er bei der Luftwaffe keinen Verband mehr führt.“<sup>206</sup>*

Dem entsprechen die Tagebucheinträge Walter Krupinskis. Unter dem 19. Oktober 1955 liest man: *„Als ich zurückkam, rückte Pan(itzki, K.B.) mit Steinhoffs Schwierigkeiten beim Personalgutachterausschuß raus. Es liegt also ein dickes Aktenbündel vor ... Seidel hat ihm ... gesagt, daß aufgrund der Tatsachen die charakterlichen Qualitäten Steinhoffs eine Übernahme nicht zulassen. Bei der Versöhnungsfeier Personalgutachterausschuß-Blank bei Heuß hat der PA Blank den Vorschlag gemacht, Steinhoffs Übernahme zuzustimmen, wenn er nicht als Truppenvorgesetzter verwandt wird. Blank hat dann gesagt, entweder ja oder nein, darauf der PA nein. Heuß soll anschließend zum PA gesagt haben: Meine Herren, lassen Sie sich nicht einschüchtern ...“*; und am 28. Oktober notierte er: *„Rall erzählte, daß irgendein PA-Mitglied, General mit ellenlangem Namen, ihn – Rall – eingeladen hat, um ‚die Stimme des Volkes‘ über Galland und Steinhoff (!) zu hören. Galland angeblich zu jung und nur Jäger, Steinhoff wollte angeblich Pan(itzki) abschießen.“<sup>207</sup>*

---

206 Gespräch mit Günther Rall am 29. August 2003

207 Krupinski, Tagebuch, a. a. O., Einträge vom 19. und 28. Oktober 1955. – Bei ‚Seidel‘ handelt es sich wohl um den Personalgutachter Seidel. Die erwähnte Versöhnungsfeier zwischen dem Ausschuß und Verteidigungsminister Theo Blank bezieht sich auf einen prinzipiellen Konflikt: Blank wollte dem Ausschuß lediglich das Urteil über die persönliche Eignung eines Offiziers überlassen und seinem Ministerium das Urteil über dessen fachliche Eignung vorbehalten, während der Ausschuß darauf bestand, daß beides nicht immer zu trennen sei und die persönliche Eignung auch eingeschränkt ausgesprochen werden könne. Offenbar in bezug auf Steinhoff schreibt der Ausschußvorsitzende Dr. Rombach an Blank: *„Der Ausschuß wird daher, wie er das schon in einem Falle getan hat, auch künftig sich das Recht vorbehalten, die persönliche Eignung von Bewerbern mit Einschränkung zu bejahen, und er kann von seiner Auffassung nicht abgehen, daß solche Einschränkungen für das Ministerium rechtlich verbindlich sind.“* (Personalgutachterausschuß für die Streitkräfte, Brief des Vorstandes an Bundesminister für Verteidigung vom 18. Oktober 1955, in: BA/MA BW 27/13).



01. November 1955. Wieder Soldat.

In der Tat hatte Steinhoff bis dahin Einiges unternommen, um Panitzkis Autorität zu untergraben. Ohne Abstimmung mit seinem Vorgesetzten muß er einer Reihe ihm gewogener ehemaliger Offiziere mündliche Einstellungszusagen gegeben haben, und die Entscheidung über das Flugzeug zur Auswahl- und Anfängerschulung suchte er mit gezielten Indiskretionen an die Fachpresse in seinem Sinne zu beeinflussen, nachdem er sich im Ministerium mit seinem Eintreten für die Saab Safir isoliert hatte. In Johannes Steinhoff, so scheint es, betrat ein Offizier die Bühne, der als erster aus der Luftwaffengruppe des Ministeriums die Bedeutung einer zielgerichteten Personalpolitik und eines geschickten Umgangs mit der politischen Öffentlichkeit verstand. Das verband sich in seiner Person mit brennendem Ehrgeiz und führte dazu, „... daß Heusinger ihm regelmäßig Blei in die Schwingen gießen mußte, damit er nicht völlig abhob.“<sup>208</sup>

Was dem Personalgutachterausschuß an Johannes Steinhoff im Einzelnen als bedenklich erschien, bleibt unklar. Den gesetzlichen Bestimmungen folgend, wurden sämtliche personenbezogenen Akten des Ausschusses nach Ende seiner Tätigkeit 1957 vernichtet. Walter Krupinski schreibt, „... daß bezüglich Italien bei Steinhoff einiges wrong wäre und die Itaker, wenn Not am Mann, auf politischer Ebene damit rauskommen könnten ... Das scheint im übrigen auch der Punkt zu sein, von dem Trautloft sprach: Er wisse eben einiges aus Steinhoffs Geschwaderzeit, wovor St. wohl Angst habe. Und das war der Mann, dem ich so lange die Stange gehalten habe.“ An anderer Stelle deutet er Fragwürdiges im Zusammenhang mit Versorgungsangelegenheiten nach 1945 an.<sup>209</sup> Es kam dann aber doch durch einstimmigen Beschluß des Personalgutachterausschusses in seinen Sitzungen am 09. und 10. Februar 1956 zur Übernahme Johannes Steinhoffs als Oberst, ohne daß die Bedenken und Einschränkungen im Protokoll festgehalten wurden; lediglich der Umstand, daß sein Fall im Plenum nicht wie üblich von einem, sondern von zwei Referenten vorgelesen wurde, deutet auf Probleme hin.<sup>210</sup> Johannes Steinhoff hat freilich bei der Bundeswehr nie einen fliegenden Verband geführt. Seine einzige Truppenverwendung war die des Kommandeurs der 4. Luftwaffendivision in Aurich vom 01. Oktober 1963 bis 14. April 1965. –

Einige frühere Wehrmachtsgenerale und Luftkriegsstrategen brachten sich mit Denkschriften ins Gespräch, so auch der ehemalige Luftflottenchef Josef Kamhuber und der Generalstäbler Johannes Janke, deren Überlegungen Krupinski zu bewerten hatte: „In beiden gute Gedanken, aber irgendwie voneinander abhängig. Auf der anderen Seite zeigen die Studien aber auch, wie sehr man sich verspekuliert, wenn man nicht mehr auf dem

---

208 Krupinski, *Tagebuch, a. a. O.*, Einträge vom 23. und 25. Juli 1955. Nach Krupinskis Angaben handelte es sich um Einstellungszusagen für Friedrich Ofterdinger, Erich Hobagen, Armin Köhler und Fritz Schulze-Dickow. Zu Steinhoffs Karriere-Ambitionen: Gespräch mit Georg Meyer am 17. November 2006.

209 ebd., Einträge vom 08. und 19. Oktober 1955

210 Niederschrift über die Sitzung des Personalgutachterausschusses für die Streitkräfte am Donnerstag, dem 09. Februar 1956, und Freitag, dem 10. Februar 1956, in: BA/MA, BW 27/35.

*Laufenden ist.*<sup>211</sup> Währenddessen beobachtete der ‚Graf‘, wie in den Rekrutierungsverfahren auch unterhalb der Zuständigkeit des Personalgutachterausschusses Maßstäbe für politische Korrektheit angelegt wurden, die mit einem sachgerechten Urteil nichts mehr zu tun hatten: *„Tolle Sachen hört man von der Personalabteilung. Hoppe erzählte Sonnabend, daß der Herr Gumbel nicht nur die Ehescheidungsakten und die Konfession überprüfe, sondern auch genau nachrechne, ob das erste Kind neun Monate nach der Heirat geboren sei. Toll! Die schwarze Reaktion marschiert. (...) Am 19. 11. war es soweit. Ich wurde als Major übernommen. Eigentlich ein Wunder, denn Braune mußte einige Tage später zu Gumbel und wurde bzgl. seines Kirchnaustritts befragt ... Ich hatte mir fest vorgenommen, falls ich ‚gebeten‘ werde, auf das Grundgesetz zu verweisen und ihn darauf aufmerksam zu machen, daß es Krach gibt, falls sich bei mir etwas auch nur verzögert.“* In diesem engen moralischen Raster verdingen sich zahlreiche hochqualifizierte Bewerber.<sup>212</sup> Rücksichtslos griff die politische Führung in den Auswahlprozeß ein, und dies nicht etwa in Person des Ministers, sondern des Bundeskanzlers selbst, gegen den sich Theo Blank nicht durchzusetzen wußte: *„Pan(itzki) erzählte, daß die Mutter von Blank bei Konrad um gut Wetter bitten war!!!“*<sup>213</sup>

Aus dem Amt Blank war das Bundesministerium für Verteidigung, aus der Gruppe Luftwaffe die Abteilung VI des Ministeriums geworden. Im Dezember 1955 lief das Mutual Defense Assistance Program (MDAP) des US-Verteidigungsministeriums an, mit dem die europäischen NATO-Partner kostenlose Rüstungsgüter aus den USA erhielten, um ihre Streitkräfte zu modernisieren oder – im Falle der Bundeswehr – mit einer Erstausrüstung an Waffen und Gerät zu versehen. Weil dadurch sehr viele weitere Beschaffungsentscheidungen präjudiziert werden konnten, taten die europäischen Rüstungsexporteure – namentlich England und Frankreich – schon seit Monaten alles, um noch mit der Bundesregierung ins Geschäft zu kommen. *„Übrigens wollen uns jetzt alle etwas schenken“*;

211 Krupinski, *Tagebuch*, a. a. O., Eintrag vom 27. Juli 1955

212 ebd., Eintrag vom 14. November 1955. – Hier handelt es sich um Maj. Erhard Braune, früher III./JG 27. Braune ging 1969 als Oberst und Kommandeur des Verteidigungsbezirkskommandos 26 in Stade in den Ruhestand. – Zu den abgelehnten Bewerbern gehörte u. a. der ehemalige Hauptmann und Eichenlaubträger Helmut Lipfert (203 Abschüsse im Zweiten Weltkrieg), weil er geschieden und angeblich vorbestraft war. Der geschiedene Ritterkreuzträger Karl Gratz heiratete seine frühere Ehefrau wieder, um übernommen zu werden, und diente bis 31. März 1970. Oberst i. G. a. D. Wolfgang Falck, eigentlich als Chef des Stabes der künftigen Luftwaffengruppe Nord vorgesehen, scheiterte vor dem Gutachterausschuß nach eigenen Angaben unter anderem, weil er in ‚wilder Ehe‘ lebte (siehe Falck, *Wolfgang: Falkenjahre. Erinnerungen 1910 – 2003*. Moosburg: NeunundzwanzigSechs 2003, S. 325f.)

213 ebd. – Implizit bestätigt durch Ulrich de Maizière: *„Wir vermißten schmerzlich seine bisherige Anziehungs- und Überzeugungskraft. Sein politisches Lebensziel, aus der Gewerkschaft kommend als erster erfolgreicher Verteidigungsminister der Bundesrepublik Deutschland und Schöpfer ihrer Streitkräfte in die Geschichte einzugehen, ließ ihn in immer größere Abhängigkeit von Adenauer geraten. Schließlich fügte er sich auch Entscheidungen, die er selbst nicht für richtig hielt.“* (Maizière, Ulrich de: *In der Pflicht. Lebensbericht eines deutschen Soldaten im 20. Jahrhundert*. Herford/Bonn: Mittler 1989, S. 159